

Werk

Titel: Memminger: Die Kunstdenkmale des Kreises Soest

Autor: Jordan, Albr.

Ort: Berlin; Stuttgart

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log19

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

carlo da arezo — Andrea del verrocchio. — Das stilkritische Urtheil zu fällen bleibe dem Verfasser von Verrocchio's Charakteristik überlassen.

Ein Artikel Dohme's über norditalienische Centralbauten des 17. und 18. Jahrhunderts orientirt zunächst in geistvoller Weise über den Zusammenhang jener Bautengruppe mit der Renaissance und führt dann eine Reihe von Architekten mit ihren Hauptwerken vor, die bisher von der Kunstgeschichte kaum der Erwähnung werth gehalten wurden — ein charakteristisches Zeichen, wie selbst die Stoffe der Geschichte von dem Zuge öffentlichen Geschmacks abhängig sind — da denn doch Künstler wie Juvara, Camillo Guarino Guarini durch ihre Leistungen, der Priester Corbellini, der Frate Lodoli, durch ihre baukünstlerischen Absichten von hohem Interesse sind. Wir sind Dohme dankbar, dass er sein Interesse und seine Arbeitskraft der Geschichte der Barockarchitektur zuwandte; er hat damit für sich ein interessantes und dankbares Arbeitsfeld gewonnen — und der Geschichte der Architektur wird er ein wichtiges, bisher noch ungeschriebenes Capitel hinzufügen.

W. v. Seidlitz bietet eine sorgfältige Studie über das Kupferstich- und Holzschnittwerk des Hans Sebald Beham, deren zweiter Theil durch die an dieser Stelle von Rosenthal publicirte Arbeit bedeutende, dem Verfasser gewiss willkommene Bereicherung gefunden hat. Max Lehrs bringt einen trefflich orientirenden Artikel über die Kupferstichsammlung in Breslau; aus dem vielen Guten hebt er das Beste und anderen Sammlungen gegenüber Hervorragende heraus; ein hübsches Resultat der Untersuchung ist auch der wie uns scheint gelungene Nachweis, dass das im zweiten Bande von Nagler's Monogrammisten (Nr. 29) angeführte Monogramm C. F. B. — dort als unbekannt angeführt — dem Cornelis Bos zugehöre (das F. bedeutet fecit). A. v. Sallet zeigt in einem kurzen Artikel über Rubens Nilbilder, dass das unter dem Namen »Die vier Welttheile« bekannte Belvederebild als Pendant zu dem Berlinerbild (Neptun und Libya) componirt sei und die Flussgötter der sieben Nilmündungen zu seinem Gegenstand habe.

Endlich sind noch ein Artikel Thode's über Dürer's antikische Art zu verzeichnen, der nochmals die Londoner Apollozeichnung und deren Bedeutung für den Entwicklungsgang des Meisters in's Auge fasst und drei kurze Beiträge Grimm's zu Raphael.

So sind denn auch wieder die Studienforschungen dieses Bandes des Jahrbuches von hervorragender Bedeutung und dauerndem Werth. *H. J.*

Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest. Kurz beschrieben von Memminger, Architekt. Essen, Druck von G. D. Bädeker (in Commission ebendasselbst).

Das vorliegende Schriftchen ist ein Separatabdruck aus der vom Landrath von Bockum-Dolffs herausgegebenen Statistik des Kreises Soest. Der Verfasser ist der durch die musterhafte Restauration des Domes in Naumburg und der Wiesenkirche in Soest bekannt gewordene Architekt Memminger. In knapper und präciser Weise gibt er eine Uebersicht über die Kunstdenkmäler des Kreises, von denen die Mehrzahl der Dorfkirchen bisher ganz oder doch, wie die sehr interessante in Bremen, so gut wie unbeachtet geblieben war. Auch

für die längst bekannten Bauten wird der mit denselben und mit der Litteratur vertraute manche abweichende Auffassung, die zu genauerer Prüfung auffordert, finden. So bei der Besprechung der Patrokli-Kirche, sowohl was deren Anlage und Baugeschichte, als was ihren Bilderschmuck anbelangt. Für die sog. Hohnekirche wird erst durch den leider (besonders was das Detail, z. B. die Versetzung des ursprünglichen Portals von der Westseite an die Südseite etc. anbetrifft) zu knapp gehaltenen Hinweis, dass die Kirche ihre jetzige Gestalt einer Erweiterung der ursprünglichen Anlage und einer späteren Restauration verdankt, das Verständniss für die Sonderbarkeiten dieses vielbesprochenen Baues erschlossen. Zugleich wird hier zum ersten Male auf die interessanten Wandmalereien dieser Kirche (im Hauptchor Daniel in der Löwengrube u. s. w., im Seitenchörchen Heiligenlegenden, im nördlichen Ausbau eine treffliche Kreuzigung) aufmerksam gemacht. Was die Erklärung der auffälligen Grundrissbildung der Wiesenkirche anbelangt, so hat der Verfasser an seiner im Christl. Kunstblatt, 1880, Nro. 7, ausführlicher entwickelten Ansicht festgehalten. So befremdlich sie zuerst erscheint, jedenfalls löst sie die Schwierigkeiten in überraschender Weise, wenn auch nicht verschwiegen werden kann — was Memminger gewiss am wenigsten entgangen — dass die danach der Kirche zu Grunde liegende symbolische Idee nur sehr mangelhaft zur Erscheinung kommt, und dass die durch seine Hypothese festgelegten Punkte zwar zur Construirung des Grundrisses ausreichend, an sich aber zum Theil statisch von gar keiner Bedeutung sind. Ein Theil der in Betracht kommenden Eigenthümlichkeiten wird sich aus rein praktischen Gründen erklären lassen, alle schwerlich. Das ungewöhnliche Verhältniss der Breite der Seitenschiffe zu der des Mittelschiffes z. B. ist nach Meinung des Rec. dadurch bedingt, dass der Meister J. Schendeler die schönste Lösung des Problems, die drei aus dem Zehneck construirten Chorpolygone zu vereinigen, darin fand, dass er den Durchmesser der Seitenchörchen so wählte, dass ihre Rückwand mit dem in der Querachse des Hauptchors anzuordnenden Strebeböfeler zusammenfiel. Was die auffällige Kürze des Baues anbetrifft, so verliert dieselbe einen grossen Theil ihres Befremdenden, wenn man berücksichtigt, dass der jetzige Bau gegenüber dem älteren, dessen Reste Memminger aufgedeckt hat, eine sehr bedeutende Vergrösserung gerade in der Längsachse erfahren hat. Die aufgedeckten Reste führen nämlich auf einen romanischen Bau, dem sich im Osten ein gothischer Chor vorlegte. Sieht man von der um etwa 10° abweichenden Orientirung ab, so nahm derselbe bei (fast oder genau) gleicher Breite etwa den Raum zwischen Chor und Thurmbau ein, war also im Verhältniss zur Breite auffällig kurz. Der Chor zeigte eine höchst unförmige Gestalt, indem seine Breite die Tiefe um mehr als das doppelte übertraf. Wenn man im 13. Jahrhundert, als man den Chor im neuen Stil anfügte (oder erneuerte), zu einer so unschönen Form sich entschloss, so müssen doch wohl gewichtige Gründe einer Ausdehnung der Längsachse im Wege gestanden haben. Wenn man daher 1314¹⁾ eine Verlängerung der

¹⁾ Dies ist die richtige Lesung der Inschrift, wie sich aus den allerdings nur am Original zu erkennenden Chronostichen, die die ersten beiden Zeilen desselben